

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1975
NNU	44	313-321	Verlag August Lax

## Untersuchungen in einer Siedlung der jüngeren Linienbandkeramik in Einbeck, Kr. Northeim

Von  
Klaus Grote

Mit 4 Abbildungen

In einem längeren Aufschluß durch eine linienbandkeramische Siedlung innerhalb des Weichbildes der Stadt Einbeck ergab sich die Möglichkeit zur Beobachtung und Aufnahme von Funden und Befunden, die als wesentlich erachtet und daher hier beschrieben werden sollen.

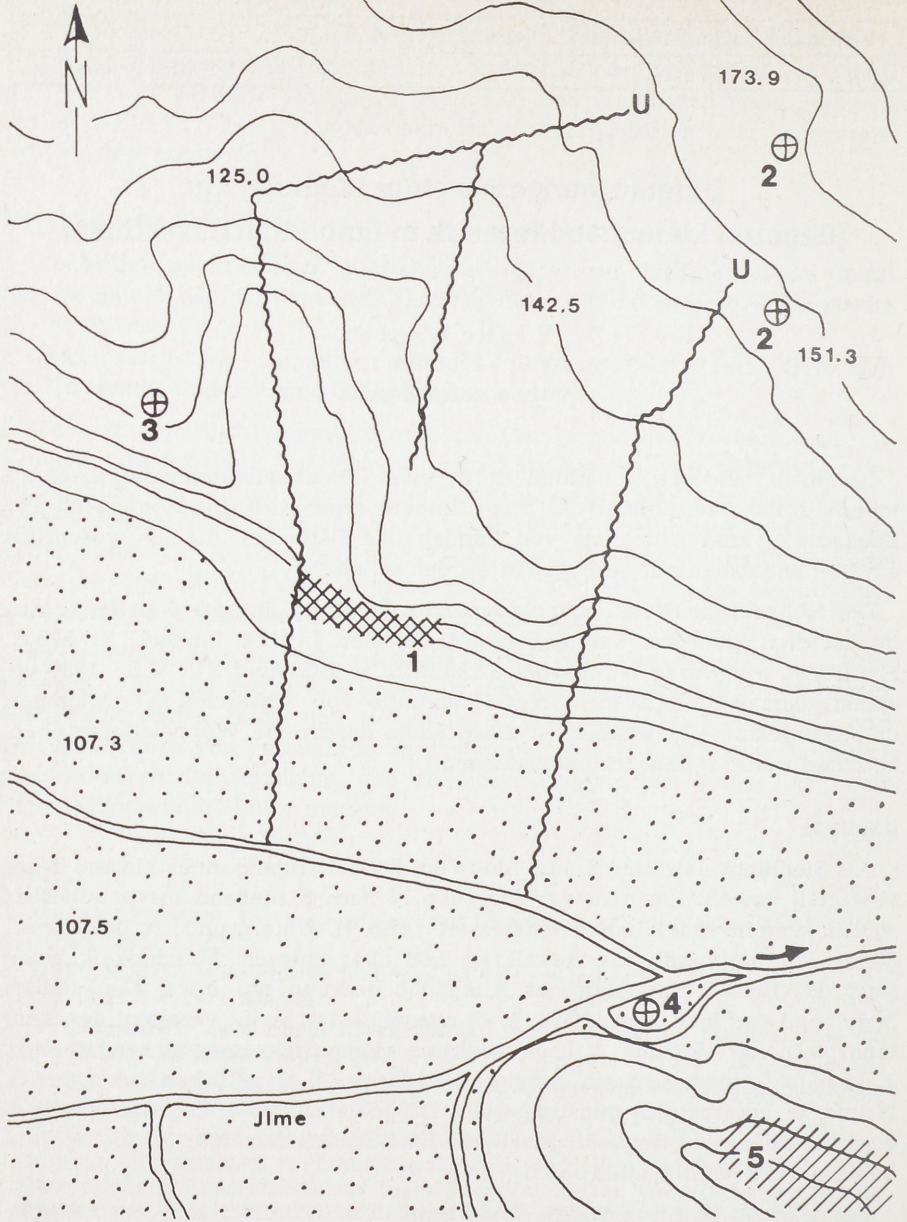
Die frühneolithisch-linienbandkeramische Siedlung Einbeck 9 befindet sich im östlichen Einbecker Stadtgebiet (TK 50, Blatt L 4124, Einbeck; R: 61 000, H: 42800). Sie wurde bereits bei FAHLBUSCH 1929 und BUTTLER 1931 erwähnt; damals lieferte sie Oberflächenfunde von schwarzen Verfärbungen im Ackergelände. Inzwischen ist diese Stelle durch eine Wohnsiedlung überbaut und weiterer Beobachtung entzogen.







### Die Lage

Als Siedlungsplatz wurde eine Stelle am Südostausgang eines kleinen Tales (Ostertal) gewählt, in dem ein Bach von N nach S fließend ins unmittelbar südlich angrenzende Ilmetal entwässert (Abb. 1). Untergrund ist pseudovergleyte Parabraunerde aus entkalktem Löß über unterem Muschelkalk, während das Ilmetal mit mächtiger Auelehmbedeckung nur etwa 20 m südlich beginnend und hier rund 1000 m breit ausgefüllt ist. Somit vereinigt der Siedlungsplatz vier Vorzüge: 1. Lage direkt an einem Süßwasser führenden Bach, 2. Lage auf einem schwach geneigten Südhang, 3. im „Rücken“, d. h. im O, N und W ackerbaulich günstige weite Lößgebiete, und 4. Lage an der noch auelehmfreien und verkehrsgünstigen Ilme-Schotterflur mit ihren Möglichkeiten für Viehhaltung und Jagd.

Die nähere Umgebung des Siedlungsplatzes ist nicht arm an weiteren neolithischen Funden. So befinden sich im Stadtgebiet zwei frühneolithische Siedlungen: 1200 m nordwestlicher in der Altstadt (GESCHWENDT 1954, 86, Nr. 4 u. Abb. 15; GROTE 1975, Kap. E, Nr. 2) und 2000 m westlicher am Stadtrand (Einbeck 13, PLUMER 1966 a und b; GROTE 1975, Kap. E, Nr. 1). Etwa 1000 m südöstlich weisen Oberflächenfunde auf einer in die Ilmeaue vorge-

0 500 m



-  **1** Einbeck 9
-  **4** Baggerfunde (Geweihaxt)
-  **2** neolith. Fundstreuung (Negenborn 3)
-  **5** neolith. Siedlung
-  **3** Grube mit Flintschaber
-  Ilme-Aue



schobenen Lößzunge auf eine frühneolithische Besiedlung hin (Einbeck 22, GROTE 1975, Kap. E, Nr. 22; Pkt. 5 in Abb. 1), dazuzurechnen ist möglicherweise der Baggerfund einer Hirschgeweihaxt aus der unmittelbar vorbeifließenden Ilme (Pkt. 4 in Abb. 1). Auch im näheren nordwestlichen und nordöstlichen Hinterland finden sich vereinzelt Siedlungsspuren, deren neolithische Zeitstellung allerdings noch nicht gesichert ist: am gegenüberliegenden Westrand des Ostertals bei Ausschachtungsarbeiten Verfärbungen mit Holzkohlen- und Knochenresten sowie einem Flintschaber (Pkt. 3 in Abb. 1), am Südwesthang des Altendorfer Berges in der Nähe zweier Quellen wenige Oberflächenfunde in Form von unverzierter Grobkeramik und Flintabschlägen (Pkt. 2 in Abb. 1). Es zeigt sich damit, daß die bandkeramische Siedlung Einbeck 9 Bestandteil einer engräumigen neolithischen Siedlungslandschaft ist, die sich ihrerseits regional in eine schon bei BUTTLER 1938, Karte I, deutlich werdende frühneolithische Siedlungsprovinz zwischen Einbeck und Göttingen eingliedert.

### **Die Untersuchung vom 17. 3. bis 23. 3. 1967**

Durch die Verlegung eines Wasserrohrsystems, die auch durch das bandkeramische Siedlungsgebiet führte, ergab sich für den Verfasser in dem genannten Zeitraum die Möglichkeit, auf einer Länge von rund 120 m Befunde und Funde aufzunehmen, die im folgenden beschrieben werden sollen. Insgesamt waren durch einen W-O verlaufenden Graben 14 Gruben angeschnitten, und im Südprofil zeigten sich siebenmal Pfosten- bzw. Pfostenlochverfärbungen (Abb. 2). Im Verlauf der Untersuchung wurde das 120 m lange Südprofil (Abb. 2) und Abschnitte des Nordprofils gezeichnet sowie einige Gruben auf ihren Inhalt untersucht, während horizontale Flächenfreilegungen unterblieben. Die Ergebnisse resultieren somit nur aus einem Suchschnitt, dessen Lage durch den Zufall bzw. fachfremd bedingt war.

Hervorzuheben ist, daß sich auf einer Länge von etwa 23 m zwischen den Gruben 3 und 8 eine ununterbrochene Lage fast schwarzen, festgepreßten A-Horizont-Materials beobachten ließ, die deutlich über die Gruben hinwegverlief. Aufgrund der festgepreßten Konsistenz muß es sich dabei um einen alten Begehungshorizont handeln. Die Tatsache, daß dieser Begehungshorizont über inzwischen verfüllte Gruben verläuft, sowie mindestens zwei Grubenüberschneidungen (Gruben 4 und 12) machen deutlich, daß auf dem Siedlungsplatz und im Fundmaterial mehr als nur eine Siedlungsphase vorliegen muß, mindestens also drei, wie der Befund der Grube 4 (Überschneidung, Begehungshorizont über der Grube) zeigt. Tatsächlich stammt der einzige keramische Fund, der der Stichbandkeramik zugerechnet werden könnte, der Rest eines zerdrückten Gefäßes (Abb. 3, 1), von der Oberfläche der Grube 4 bzw. schon aus dem Begehungshorizont darüber. Er läge damit stratigraphisch über den typologisch älteren Scherben der jüngeren Linienbandkeramik.







Die beobachteten Pfosten können nur teilweise mit oberirdischer Architektur in Verbindung gebracht werden (P I, IV, V und VI), in drei Fällen ist deutlich, daß in ihnen Reste von Grubenarchitektur gesehen werden müssen (P II, III und VII). Auffällig ist, daß von den vier Pfosten, die zu oberirdischen Bauten gerechnet werden, drei ebenso in Gruben verankert sind (P I, IV und VI), andererseits die weiten Strecken zwischen den Gruben bis auf den Pfosten V ohne Pfostenreste blieben. Dagegen beweisen die vielen gebrannten Hüttenlehmbröckchen, die aus jeder der Gruben geborgen wurden, daß mehr oberirdische Architektur vorhanden gewesen sein muß, als aus dem zufälligen Ausschnitt, den dieses Profil darstellt, ersichtlich ist.

### **Die Gruben und ihre Funde**

Grube 1: Kleine, sehr flache Grube am westlichen Rande des Untersuchungsgebietes. Bei der Profilreinigung wurden zwei unverzierte neolithische Tonscherben geborgen.

Grube 2: Ebenso kleine, flache Grube. Profildunde sind wenige unverzierte Tonscherben.

Beide Gruben müssen größer gewesen sein, ihre oberen Partien sind durch starken Bodenabtrag gerade in dieser steilen Hanglage zerstört.

Grube 3: Die Grube ist insofern interessant, als sie eine überhängende Wand, gegenüberliegend eine treppengestufte Wand und einen ebenen Boden hat. Sie ist also planmäßig angelegt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Keller- oder Vorratsgrube. Bei einer kurzen Untersuchung des Inhalts erwies sich die Grubenfüllung als ausgesprochen fundarm, nur ein keramischer Griffknubben, eine Tonscherbe sowie Knochen und Holzkohle kamen zum Vorschein.

Grube 4: Sie besteht aus zwei zusammenhängenden, unterschiedlich tiefen Gruben und stellt somit einen Komplex dar. Auf dem Boden der größeren Grube, die eine überhängende Ostwand hat, ist eine schwarze Ablagerungsschicht vorhanden, die sich im gegenüberliegenden Grabenprofil (Nordprofil) leicht nach oben verschiebt. Sie muß also anfangs offengelegen haben. Am Fuße der überhängenden Ostwand beginnt eine schräg verlaufende Pfostenlochverfärbung (P II). Ein weiteres Pfostenloch ist am Boden der kleineren Teilgrube vorhanden (P I). Zwischen beiden Teilgruben ist im Profil ein leicht geschwungenes, humoses dunkles Verfärbungsband erkennbar, das als Grubenboden einer älteren Phase zu deuten ist.

Als Funde sind zu nennen: zwei Mahlsteinplatten-Bruchstücke, Scherben eines großen, unverzierten und dickwandigen Kumpfes, mehrere verzierte Tonscherben von schwarzer polierter Feinkeramik (Abb. 3, 2. 3), Reste von grober, dickwandiger Gebrauchskeramik



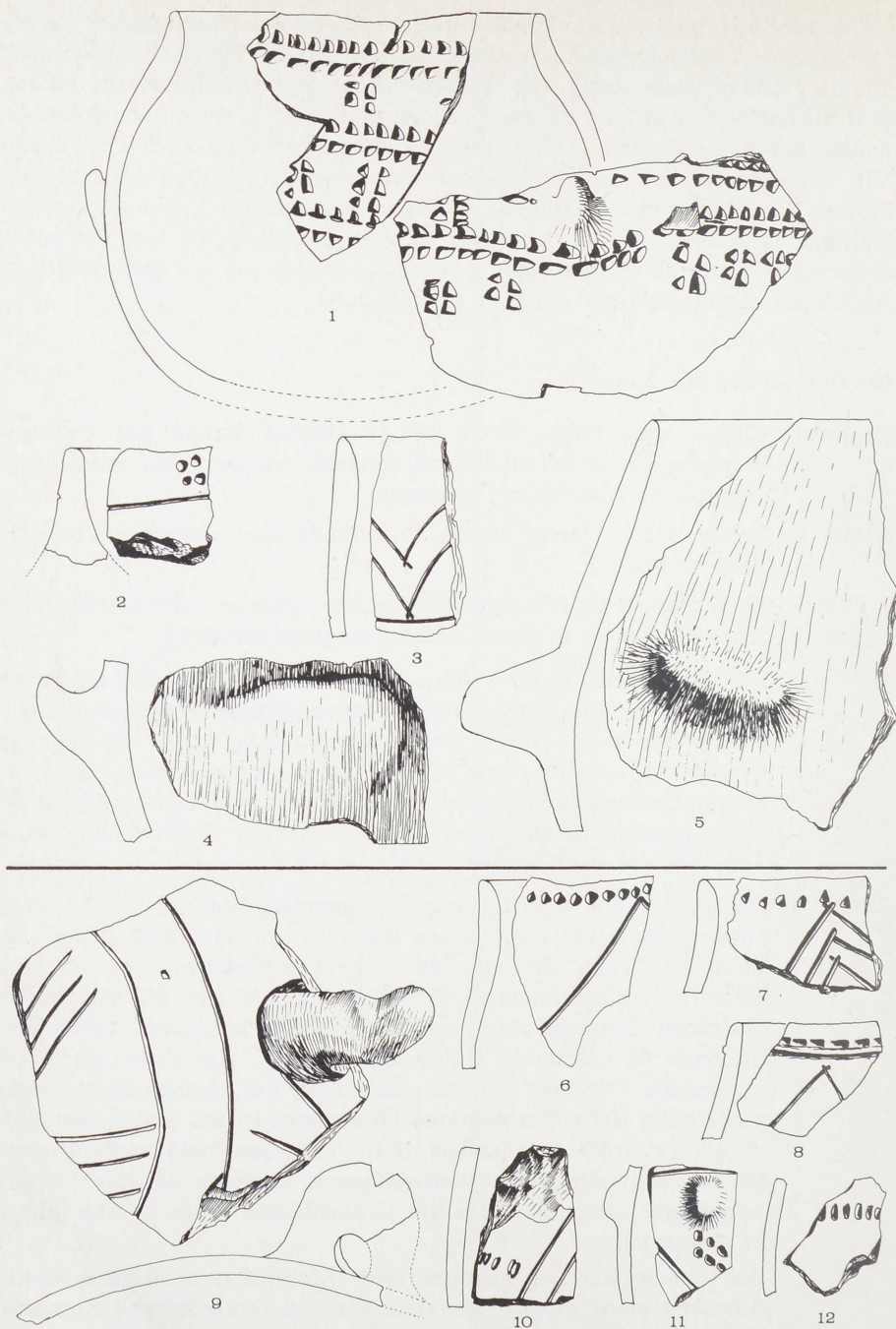


Abb. 3

Einbeck, Kr. Northeim  
 Fundstelle Einbeck 9, Gruben 4 und 8  
 Keramik M. 1 : 2



(Abb. 3, 4, 5), drei Rinderzähne, die sehr brüchig und nicht mehr zu bergen waren, Knochen- und Holzkohlereste, ein Nucleus aus honigfarbigem Flint, drei kleine Flintabsplisse und Klumpen gebrannten Tones (sog. Flechtwandbewurf).

An der Oberfläche der Grube bzw. im hangenden schwarzen Begehungshorizont lagen waagrecht: ein Mahlsteinplatten-Bruchstück, doppelseitig angeschliffen, ein einseitig angeschliffenes Bruchstück mit danebenliegendem kugeligen Läuferstein, darunter, durch diesen Mahlstein zerdrückt, die Reste eines verzierten Gefäßes (Abb. 3, 1), das eventuell schon stichbandkeramisch ist. Der Profilmefund läßt erkennen, daß es sich hier wahrscheinlich um eine Keller- oder Vorratsgrube handelt, die später als Abfallgrube diente.

Grube 5: Auch sie besitzt eine überhängende Ostwand und von deren Fuß ausgehend eine schräge Pfostenverfärbung (P III). Die Westwand ist leicht schräg ansteigend bis senkrecht. Auf dem Grubenboden hat sich ebenfalls eine schwarze humose Schicht abgelagert. Der gesamte Befund ähnelt stark dem der größeren Grube des Komplexes 4. Die Funde sind wenige unverzierte Tonscherben von Grobkeramik.

Grube 6: Sie ist von unregelmäßiger Form, fast fundleer und entstand wohl durch Bodenentnahme.

Grube 7: Eine relativ große, tiefe Grube von unregelmäßiger Form. Im Ostteil hat sich am Boden eine schwarze humose Schicht abgelagert. Hart am westlichen Grubenrande konnte eine Pfostenverfärbung festgestellt werden (P IV). Grube 7 enthielt die Scherben eines unverzierten, dickwandigen Kumpfes.

Knapp 1 m östlich der Grube 7 ist im S-Profil eine kleine steilwandige Pfostengrube zu erkennen, von der ein Pfostenloch ausgeht (P V).

Grube 8: Sie besteht aus zwei zusammenhängenden Mulden. Als Inhalt konnten mehrere schwarze polierte Scherben von mindestens drei verzierten Kümpfen geborgen werden (Abb. 3, 6–12). Neben einem brandrissigen Flintabspliß stammen noch einige wenige unverzierte grobkeramische Scherben aus der Grube.

Gruben 9, 10 und 11: Ihre unregelmäßigen Formen und relative Fundarmut (wenige unverzierte Scherben von Grobkeramik) besagen, daß sie vermutlich bei Bodenentnahme entstanden sind.

Grube 12: Sie ist die größte Grube des untersuchten Schnittes. Zwei gleich schräge Ost- und Westwände sowie ein relativ ebener Grubenboden machen deutlich, daß sie eine planmäßige Anlage darstellt. Aus Zeitmangel konnte sie nicht mehr auf den Inhalt hin untersucht werden, aber beim Säubern des Profils wurde der ganze Fundreichtum deutlich. Die so geborgenen Funde sind: ein Stein-



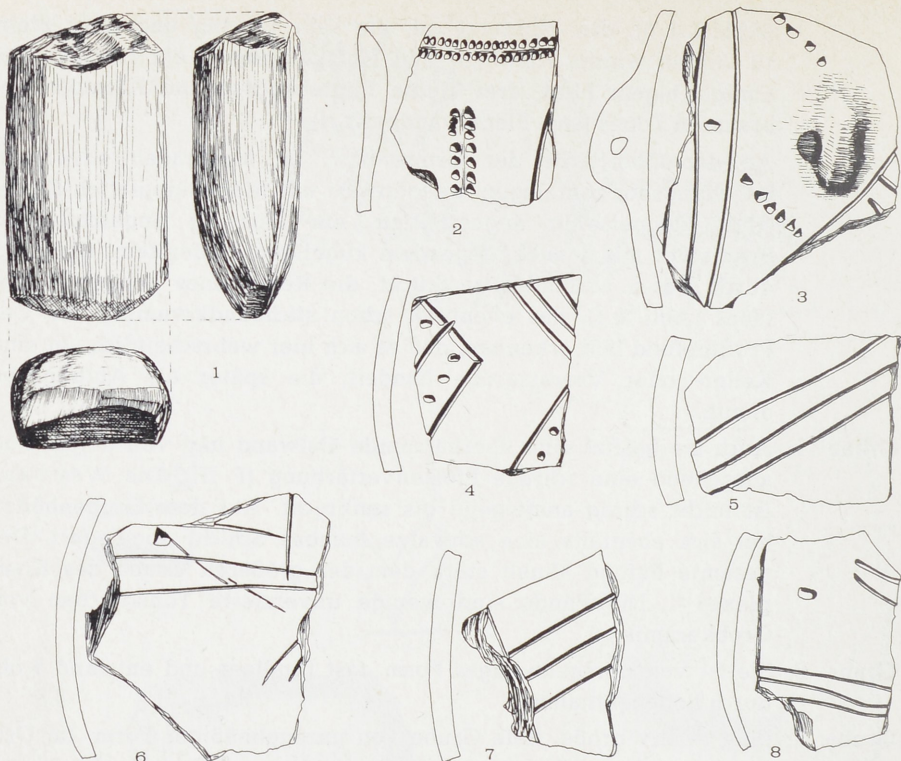


Abb. 4

Einbeck, Kr. Northeim

Fundstelle Einbeck 9, Grube 12

1 Felsgestein, 2-8 Keramik M. 1 : 2

hammer, gut poliert, dessen ursprüngliche Form als hoher Schuhteistenkeil erkennbar ist (Abb. 4, 1), eine längliche, relativ flache Mahlsteinplatte, ein Flintmesser, mehrere schwarze polierte Scherben von verzierter Feinkeramik (Abb. 4, 2-8) und einige größere Feldsteine, die vermutlich von einer Feuerstelle stammen, denn ein Stein war stark brandrissig.

Das Profil zeigt, daß nach der Zufüllung später erneut eine kleinere Grube eingegraben wurde. Die vermutete Feuerstelle gehört dabei zur jüngeren Grube.

Grube 13: Sie ist ein aus einer flachen Mulde und einer tieferen Grube mit senkrechten Wänden verschmolzener Komplex, der zwischen beiden Einzelgruben eine Pfostenverfärbung aufweist (P VI). Aus der Füllung der Grube stammt das Bruchstück eines Felssteingerätes.

Grube 14: Diese regelmäßige Mulde mit schrägen Wänden weist in der Mitte, schon über dem Grubenboden beginnend, eine angespitzte



Pfostenverfärbung auf. Aus der Grube wurden wenige unverzierte grobkeramische Scherben geborgen.

Die aus den Gruben 4, 8 und 12 stammende ansprechbare Feinkeramik wirkt in Verzierung, Form und Machart recht einheitlich. Üblich ist die randbegleitende Verzierung in der Art von einfacher (Abb. 3, 6. 7) und doppelter (Abb. 4, 2) Stichreihe, ergänzend tritt einmal eine schmale horizontale Profilleiste hinzu (Abb. 3, 8). Die Verzierungselemente setzen sich zusammen aus geraden oder bogigen Linienbändern, die häufig aus drei parallelen Linien bestehen (Abb. 3, 7; 4, 3–8), und aus Stichreihen, einreihig (Abb. 3, 10. 12; 4, 3) wie doppelreihig (Abb. 3, 11; 4, 2), die als selbständige Elemente zwischen der Linienverzierung oder aber innerhalb letzterer füllend (Abb. 4, 4) angebracht sein können.

Diese verzierte Feinkeramik weist damit zumindest die Gruben 4, 8 und 12 in die jüngere Linienbandkeramik, während der obere Abschluß der Gruben bzw. der durch das hangende, schwarze und festgetretene A-Horizont-Material gekennzeichnete Begehungshorizont stratigraphisch und durch das vermutlich stichbandkeramische Gefäß archäologisch als wenig jünger erkannt wurde.

BUTTLER (1931, 67) zählt als Oberflächenfunde neben zwei Flachhacken, Flint und Keramik der „jüngeren Spiralkeramik“ auch solche der „älteren Spiralkeramik“ auf. Letztere, d. h. ältere Linienbandkeramik, konnte bei der Untersuchung im März 1967 nicht beobachtet werden.

#### LITERATUR:

- Werner BUTTLER, Die Bandkeramik in ihrem nordwestlichsten Verbreitungsgebiet. – Marburg 1931.
- Werner BUTTLER, Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. – Berlin 1938.
- Wilhelm DIENEMANN, Bernhard GROSSE, Wilhelm HENDRICKS, Beiträge zur Geologie des Landkreises Einbeck. – Einbeck 1970.
- Otto FAHLBUSCH, Die Besiedlung des Kreises Einbeck in der jüngeren Steinzeit. – 12. Jahresbericht des Vereins für Geschichte und Altertümer der Stadt Einbeck und Umgebung, 1929, 50–79.
- Fritz GESCHWENDT, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde des Kreises Einbeck. – Hildesheim 1954.
- Klaus GROTE, Frühneolithikum im Gebiet zwischen Einbeck und Northeim. – Göttinger Jahrbuch 23, 1975, 5–36.
- Erich PLUMER, Bandkeramische Siedlungsgruben in Einbeck. – Einbecker Jahrbuch 27, 1966, 5–17 (a).
- Erich PLUMER, Bandkeramische Siedlungsgruben in Einbeck, Kr. Einbeck. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 35, 1966, 57–58 (b).

#### Anschrift des Verfassers:

Klaus Grote M. A., Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen,  
3400 Göttingen, Kurze Geismarstraße 40